

ALEXANDER
SABERSCHINSKY

Einführung
in die Feier der
Eucharistie

Historisch · Systematisch · Praktisch

GRUNDLAGEN THEOLOGIE

HERDER

GRUNDLAGEN THEOLOGIE

Alexander Saberschinsky

Einführung in die Feier der Eucharistie

Historisch – Systematisch – Praktisch

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2009

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe

www.fgb.de

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-29884-4

E-ISBN 978-3-451-84884-1

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	9
Einleitung	11
1. Sinn und Gestalt der Eucharistiefeier	15
1.1 Eröffnung	20
1.2 Wortgottesdienst	26
1.3 Eucharistiefeier	33
1.4 Abschluss	48
2 Die Feiergestalt der Eucharistiefeier im Wandel der Geschichte	49
2.1 Die Anfänge: Die Zeit des Neuen Testaments und der Apostel	57
2.1.1 Entwicklungslinien der Liturgie zur Zeit des Neuen Testaments	57
2.1.2 Das Letzte Abendmahl Jesu	61
2.1.3 Das Herrenmahl zur Zeit der Apostel	66
2.2 Die Entfaltung: Das zweite und dritte Jahrhundert ..	70
2.2.1 Entwicklungslinien der Liturgie in der alten Kirche ..	70
2.2.2 Das Zeugnis der Didache	72
2.2.3 Das Zeugnis der Traditio Apostolica	75
2.2.4 Das Zeugnis des Justin	76
2.3 Die Konsolidierung: Die römische Messe vom 3.–6. Jahrhundert	79
2.3.1 Entwicklungslinien der Liturgie im römischen Reich nach der konstantinischen Wende	79
2.3.2 Die Quellen	82

2.3.3	Liturgische Rollen im Spiegel liturgischer Bücher ..	85
2.3.4	Der römische Stationsgottesdienst des siebten Jahrhunderts	88
2.4	Wechselseitige Beeinflussung: Liturgie im Mittel- alter	91
2.4.1	Entwicklungslinien der Liturgie im frühen und hohen Mittelalter	91
2.4.2	Der Wandel der Feiergestalt der Eucharistie im römisch-fränkischen Wechselspiel	94
2.4.3	Die weitere Entwicklung im hohen und späten Mittelalter	97
2.5	Vereinheitlichung und neue Kräfte: Die Eucharistiefeier von der Schwelle der Neuzeit bis zur Gegenwart	101
2.5.1	Eucharistiefeier zwischen dem Konzil von Trient und dem Zweiten Vatikanischen Konzil	101
2.5.2	Liturgische Bewegung und die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils	107
2.6	Das Ringen um Authentizität am Beginn des 21. Jahrhunderts	114
2.6.1	Das <i>Missale Romanum</i> von 2002 und die Frage nach seiner Übersetzung	114
2.6.2	Zurück zur ›tridentinischen Messe?	118
3.	Der Sinngehalt der Eucharistiefeier – Einzelaspekte	135
3.1	Systematische Reflexion	138
3.2	Die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie	141
3.3	Eucharistie – ein Opfermahl	158

4. Eucharistiefeier im Spannungsfeld von liturgie- theologischem Anspruch und pastoralen Strukturen	169
4.1 Wandel und Umbrüche der Gegenwart (Bestandsaufnahme)	173
4.2 Liturgie – Folgeproblem der Umstrukturierung oder »Kerngeschäft« der Pfarrei? (Vergewisserung)	178
4.2.1 Ansatz bei der Liturgie als Glaubensfeier	178
4.2.2 Ansatz bei der Liturgie als kirchlicher Feier	183
4.3 Die Feier der Eucharistie in größer werdenden Strukturen (Handlungsoptionen)	186
4.3.1 Der Gemeindegottesdienst	186
4.3.2 Die Feier der Hochfeste im Kirchenjahr	193
4.3.3 Gottesdienste für besondere Gruppen	197
4.4 Kriterien für die Zukunft	203
Quellen und Literaturhinweise	205
Register	215

Abkürzungsverzeichnis

- AEM Allgemeine Einführung in das Römische Meßbuch, in: Die Feier der heiligen Messe, Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch, Teil I, Einsiedeln u. a. 1975, S. 19*–69*.
- DH Denzinger-Hünemann (Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, hrsg. von Peter Hünemann, Freiburg i.Br.–Basel–Wien ⁴²2009).
- IGMR Institutio Generalis Missalis Romani, in: Missale Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II. instauratum auctoritate Pauli VI promulgatum. Editio typica tertia, Vatikanstadt 2002, S. 17–86.
- SC Sacrosanctum Concilium (Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils); Ausgabe: Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, hrsg. von Peter Hünemann und Bernd Jochen Hilberath, Bd. 2, Freiburg i.Br. ²2006.
- STh S. Thomae Aquinatis summa theologica. Diligenter emendata de Rubeis, Billuart et aliorum, notis selectis ornata [Ausgabe Marietti], 6 Bde., Turin 1932. – Deutsche Thomasausgabe. Vollständige, ungekürzte deutsch-lateinische Ausgabe der Summa theologica, Salzburg–Graz ab 1933.

Einleitung

Die Botschaft von der Liebe Gottes erweist sich als der rote Faden der lehramtlichen Verkündigung Papst Benedikts XVI.: Schon seine Antrittsenzyklika – und bei einem solchen Text darf man traditionsgemäß programmatische Aussagen des Amtsinhabers erwarten – beginnt mit den bezeichnenden Worten »*Deus caritas est*«. Sogar die derzeit letzte Enzyklika, eine Sozialenzyklika, greift das Motiv auf: »*Caritas in veritate*«. Insofern ist es stringent, dass Benedikt XVI. sein Nachsynodales Apostolisches Schreiben über die Eucharistie »*Sacramentum Caritatis*« nennt. Und begründend fährt er fort: »Die Heilige Eucharistie ist das Geschenk der Selbsthingabe Jesu Christi, mit dem er uns die unendliche Liebe Gottes zu jedem Menschen offenbart.«¹ Damit setzt der Papst nicht nur sein »Programm der Liebe« fort, sondern greift auf eine Charakterisierung der Eucharistie zurück, die nicht treffender sein könnte: Die Eucharistie ist das Sakrament der Liebe schlechthin.

Diese grundsätzliche Aussage entfaltet Benedikt XVI. in seiner Enzyklika in dreifacher Hinsicht: Die Eucharistie ist ein Geheimnis, das man glaubt, das man feiert und das man lebt. Hinter diesen Aspekten kann man durchaus die klassischen Termini der *lex credendi*, der *lex orandi* und der *lex vivendi* bzw. *agendi* wiedererkennen. Sie bringen zum Ausdruck, dass sich in der Li-

¹ Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Sacramentum Caritatis* Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, den Klerus, die Personen gottgeweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche. 22. Februar 2007 (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Bd. 177), Bonn ²2007, Nr. 1. Die in der Einleitung folgenden Belegstellen aus diesem Dokument werden in Klammern im Text angegeben. Ansonsten werden die Literaturangaben bei der ersten Nennung vollständig, im Anschluss daran als Kurztitel mit Autorenangabe zitiert.

turgie Glaube ereignet, dass Liturgie im Vollzug eine Feier dieses Glaubens ist und dass diese Feier des Glaubens in das Leben ausstrahlen will und soll. So wird der enge Zusammenhang zwischen dem kirchlichen Grundvollzug der Liturgie mit den anderen Grundvollzügen der Martyria und der Diakonia deutlich: Die Liturgie feiert jenen Glauben, den wir in der Verkündigung bezeugen und in den Werken der Nächstenliebe leben. All dies gilt auch und besonders für die Eucharistie, die als die zentrale liturgische Feier anzusehen ist.

So legt Benedikt XVI. im ersten Abschnitt dar, wie in der Liturgie der Glaube an unsere Erlösung durch Jesu Tod und Auferstehung zum Ausdruck kommt. Denn Jesus schenkt in der Eucharistie nicht »etwas«, sondern sich selbst (Nr. 7). So teilt er uns in den eucharistischen Gaben das eigene göttliche Leben mit (Nr. 8). Denn bei der Einsetzung der Eucharistie hat Jesus das Kreuzesopfer und den Sieg der Auferstehung vorweggenommen und das Sakrament auf diese hin gedeutet (Nr. 10). Dass Brot und Wein gewandelt werden, ist das Wirken des Heiligen Geistes, den die Kirche auf die Gaben herabrufft (Nr. 13).

Im zweiten Abschnitt macht der Papst deutlich, dass solche Überlegungen ihren Ausgang bei der Liturgie selbst nehmen müssen und spricht vom »Vorrang der liturgischen Handlung« (Nr. 34). Denn die Schönheit der liturgischen Feier erschließt die Herrlichkeit Gottes (Nr. 35). Zu ihr sollen die Gläubigen einen Zugang erhalten. Daher fordert das Zweite Vatikanische Konzil die aktive, volle und tätige Teilnahme des ganzen Gottesvolkes an der Eucharistiefeier (Nr. 52). Sie darf sich nicht auf eine einfache äußere Aktivität beschränken, sondern besteht in der »tiefen Übereinstimmung der inneren Verfassung mit den Gesten und Worten« (Nr. 64).

Doch wer Christus in der Eucharistie begegnet, der erfährt Verwandlung (Nr. 70). Er steht unter dem Anspruch, entsprechend der von Christus gebrachten Befreiung zu leben (Nr. 72). Insofern erweist sich die Eucharistie als ein Geheimnis, das man lebt: »Die Kommunion besitzt immer und untrennbar eine vertikale und eine horizontale Kennzeichnung: Gemeinschaft mit Gott und Gemeinschaft mit den Brüdern und

Schwestern. Die beiden Dimensionen begegnen sich geheimnisvoll in der eucharistischen Gabe.« (Nr. 76)

Diese wesentlichen drei Dimensionen der Eucharistie sind auch Thema des vorliegenden Buches, allerdings aus einer bestimmten Perspektive: Der Zugang zum Geheimnis der Eucharistie erfolgt vom Standpunkt der Liturgiewissenschaft aus. Sie fokussiert die gottesdienstliche Feier der Eucharistie. Die Ausführungen fragen dazu näherhin nach der Eucharistie als einem Geheimnis, das man feiert (Kap. 1), das man glaubt (Kap. 3) und das man lebt (Kap. 4). Dabei ist es stets zum besseren Verständnis des Gehalts und der Gestalt der Eucharistiefeier hilfreich zu wissen und zu verstehen, wie diese Feier der Eucharistie in ihrer bald 2000-jährigen Geschichte geworden ist (Kap. 2). Auf diese Weise führt der Band in vier Schritten in die Reflexion der Eucharistie ein: Die derzeitige Feierform der Eucharistie ist Gegenstand des ersten Kapitels, ihre historische Entwicklung wird im zweiten Kapitel dargestellt, als ihren systematischen Gehalt thematisiert das dritte Kapitel Aspekte wie Verwandlung und Realpräsenz, Opfer und Mahl, während sich das vierte Kapitel heutigen praktisch-theologischen Herausforderungen stellt. Durch diesen Zuschnitt spiegelt die Auseinandersetzung mit der Eucharistie zugleich die Vielschichtigkeit der Liturgiewissenschaft wider.

1. Sinn und Gestalt der Eucharistiefeier

Dem Messbuch, das als das maßgebliche liturgische Buch für den Zelebranten der Feier der Eucharistie zugrunde liegt, ist eine »Allgemeine Einführung« vorangestellt. In ihr heißt es zur Eucharistiefeier:

»In der Messe, dem Herrenmahl, wird das Volk Gottes zu einer Gemeinschaft unter dem Vorsitz des Priesters, der Christus in seinem Tun repräsentiert, zusammengerufen, um die Gedächtnisfeier des Herrn, das eucharistische Opfer, zu begehen. Deshalb gilt für diese Versammlung der Kirche an einem Ort ganz besonders die Verheißung Christi: ›Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen‹ (Mt 18,20). In der Meßfeier, die das Kreuzesopfer Christi zu allen Zeiten vergegenwärtigt, ist Christus wirklich gegenwärtig in der Gemeinde, die sich in seinem Namen versammelt, in der Person des Amtsträgers, in seinem Wort sowie wesenhaft und fortdauernd unter den eucharistischen Gaben.«¹

Hier werden zentrale Begriffe genannt, die das Wesen der Eucharistiefeier beschreiben: Herrenmahl, Gedächtnisfeier, Versammlung, Vorsitz des Priesters, Kreuzesopfer, Gegenwart Christi in den eucharistischen Gaben. Diese Aspekte bedürfen einiger einführender Erläuterung, bevor die einzelnen Elemente der Eucharistiefeier nach Sinn und Gehalt erläutert werden.²

¹ AEM 7; vgl. IGMR 27.

² Zur Differenzierung von Sinngehalt und Feiergestalt vgl. unten die einführenden Bemerkungen zu Kap. 2. Zahlreiche Bücher erschließen in leicht zugänglicher Weise die Elemente der Eucharistiefeier: Adolf Adam, Die Eucharistiefeier – Quelle und Gipfel des Glaubens, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 1991, Johannes H. Emminghaus, Die Messe. Wesen, Gestalt, Vollzug (= Schriften des Pius-Parsch-Instituts, Bd. 1), Klosterneuburg ⁵1992, Werner Groß, Immer und überall danken. Die Eucharistie verstehen und feiern, Ostfildern 2000, Jo Hermans, Die Eucharistiefeier – Gegenwart Christi. Erwägungen und Gebete zu den einzelnen Teilen der Meßfeier, Kevelaer 1987, Jo Hermans, Die Feier der Eucharistie. Erklärung und spirituelle Erschließung, Regensburg 1984, August Jilek, Das Brotbrechen. Eine Einführung in die Eucharistiefeier (= Kleine liturgische Bibliothek, Bd. 2), Regensburg 1994, Klemens Richter, Was ich von der Messe wissen wollte. Zu Fragen aus der Gemeinde von heute, Freiburg i.Br.–Basel–Wien ⁴1989, Theodor Schnitzler, Was die Messe bedeutet. Hilfen zur Mitfeier, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 1976. Besonders hervorgehoben werden muss Rupert Berger, Die Feier der Heiligen Messe. Eine Einführung, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2009, und zwar nicht nur, weil es die jüngste Veröffentlichung in der Reihe ist, sondern in ausgesprochen prägnanter, fundierter und verständlicher Weise in die

Vor allem die Aspekte des Mahles und des Opfers beschreiben den Kern der Messfeier. Beides ist in der Feier der Eucharistie unlösbar miteinander verbunden. Sie hat zunächst die Gestalt eines Mahles: Die Gläubigen versammeln sich unter dem Vorsitz des Priesters um den Tisch des Altars und halten mit Brot und Wein Mahl. Dabei folgen sie dem Vorbild Jesu beim letzten Abendmahl. Zugleich ist die Eucharistiefeier ein Opfer, aber eben nicht in Form eines herkömmlichen, nichtchristlichen Opferritus wie z. B. des Verschüttens oder Verbrennens, sondern in Gestalt des Mahles. Genau so wollte Jesus die Eucharistiefeier verstanden wissen. Denn er selbst hat beim letzten Abendmahl Brot und Wein gedeutet als seinen für die Menschen geopfert Leib und sein zur Vergebung der Sünden vergossenes Blut. In den Einsetzungsworten, oder besser: Deuteworten wird deutlich, wie denn näherhin das Opfer, das die Gläubigen in der Gestalt des Mahles feiern, zu verstehen ist: Kern des Opfers der Eucharistiefeier ist nicht der Vollzug eines Opferritus, sondern Hingabe, nämlich die Lebenshingabe Jesu für die Menschen. Es geht nicht darum, einen Gott durch eine Opfergabe zufrieden zu stellen, sondern sich in die Hingabe Jesu mit hineinnehmen zu lassen. Letztlich bringen nicht in erster Linie die Menschen Gott ein Opfer dar, sondern es ist Gott selbst, der das Opfer darbringt: In seinem Sohn schenkt er sich ganz hin, um auf die innigste Weise Gemeinschaft mit den Menschen zu haben, jene Gemeinschaft, die die Menschen mit dem Sündenfall im Paradies aufgekündigt haben. Denn indem Gott in Jesus Mensch wurde, verband er sich mit den Menschen auf das innigste.³ Da nun der Sohn sich im Kreuzestod ganz dem Vater hingibt und ihm überantwortet, übereignet er auch die

Feier der Heiligen Messe und in die Bedeutung ihrer Elemente einführt. Der geschichtliche Werdegang findet dabei außerdem Berücksichtigung, sofern er zum besseren Verständnis beiträgt.

³ »Christus hat der Idee des Opfers einen radikal neuen Inhalt gegeben. In ihm ist es nicht mehr der Mensch, der auf Gott Einfluss nimmt, damit dieser sich besänftige. Vielmehr ist es Gott, der handelt, damit der Mensch von seiner Feindseligkeit gegen ihn und den Nächsten ablasse.« Raniero Cantalamessa, »Bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz« [Predigt in der Feier vom Lei-

Welt und die Menschen ganz Gott. So ist in Christus nicht nur der Sohn an Ostern zu neuem Leben erweckt, sondern mit ihm die ganze Menschheit erlöst.

Diese vorbehaltlose Nähe Gottes zu den Menschen – in Tod und Leid, aber auch in Auferstehung und ewigem Leben – schenkt Christus den Gläubigen in den Gestalten von Brot und Wein. Wenn es heißt »das ist mein Leib / Blut«, dann heißt das: Das bin ich – für euch! Sichtbares Zeichen der Opferhingabe Jesu Christi ist also nicht ein herkömmlicher Opferritus, sondern das Brechen des Brotes und das Verteiltwerden unter den Menschen, die ihn aufnehmen. Wer auf diese Weise ein Leib und ein Geist mit ihm wird, hat teil an der Hingabe und Opfertat Christi, wird miteinbezogen in seine enge Beziehung zum Vater.

Dies zu begehen, hat Christus selbst gefordert: »Denn so oft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.« (1 Kor 11,26) Und in den Deuteworten heißt es ausdrücklich: »Tut dies zu meinem Gedächtnis.« Das, was hier mit Gedächtnis gemeint ist, beschränkt sich – anders als der Begriff dies zunächst suggerieren mag – nicht auf ein Gedenken im Sinne eines Sich-Erinnerns. In der Eucharistie wird nicht das Abendmahl nachgespielt, um sich daran zu erinnern, was Gott den Menschen Gutes getan hat. Auch muss und kann das Opfer Jesu nicht wiederholt werden, um das Heil für die Menschen zu erwirken. Vielmehr wird durch die Gegenwart des Herrn in der Eucharistiefeyer gegenwärtig, was Jesus Christus bereits erwirkt hat. Insofern ist die Eucharistie Gedächtnis des Kreuzesopfers und nicht ein erneutes Opfer. Gedächtnis meint hierbei näherhin, dass gegenwärtig wird, dessen gedacht wird. Da die Gläubigen im eucharistischen Mahl in die Hingabe Jesu Christi mit hineingenommen werden, geschieht an ihnen tatsächlich, was der Herr im letzten Abendmahl eingesetzt hat.

All dies geschieht in der Versammlung der Gläubigen, denen der Herr – wie oben zitiert – selbst zugesagt hat: »Wo zwei oder

den und Sterben Christi am Karfreitag in der Petersbasilika], in: L'Osservatore Romano dt. (24. April 2009), S. 10.

drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.« (Mt 18,20) Es geht demnach nicht vor allem um die Gemeinschaft untereinander, sondern um die Gegenwart des Herrn in der Versammlung. Sie wird in der Eucharistiefeier auf sakramentale Weise durch den geweihten Priester verdeutlicht. Er repräsentiert Christus. »Im Dienst am Heiligen, vor allem beim Meßopfer, handeln die Priester an Christi Statt«, heißt es im Dekret über Dienst und Leben der Priester des Zweiten Vatikanischen Konzils (*Presbyterorum ordinis* 13). Der Priester wird durch die Handauflegung des Bischofs geweiht. So wird deutlich, dass Menschen nicht aus eigener Kraft die Gegenwart Christi herstellen.

1.1 Eröffnung

Wie einschneidend sich das Verständnis des Gottesdienstes allgemein und auch der Messfeier speziell nach der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils verändert hat, zeigt ein Blick in die jeweiligen Messbücher: Das vorkonziliare Messbuch spricht an erster Stelle vom Priester, der die Messe feiern wird, und davon, dass er sich zum Altar begibt, wenn er bereit ist (*»Sacerdos paratus cum ingreditur ad Altare ...«*). Hingegen heißt es im nachkonziliaren Messbuch: »Die Gemeinde versammelt sich. Darauf tritt der Priester an den Altar.«⁴ So wird deutlich: Es geht nicht in erster Linie um das alleinige Tun des Priesters, sondern um die Gottesdienstfeier der versammelten Gemeinde unter dem Vorsitz des Priesters. Die versammelten Gläubigen sind Träger des Gottesdienstes. Daher beginnt der Gottesdienst genau genommen nicht erst mit dem Kreuzzei-

⁴ Meßbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch, Bd. 2: Das Meßbuch deutsch für alle Tage des Jahres außer der Karwoche, Einsiedeln u. a. ²1988, S. 323; vgl. *Missale Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II. instauratum auctoritate Pauli VI promulgatum. Editio typica tertia*, Vatikanstadt 2002, S. 503.

chen, sondern bereits mit der Versammlung der Gläubigen. In der Praxis werden sich der Priester und diejenigen, die einen liturgischen Dienst übernommen haben, währenddessen in der Sakristei vorbereiten. Dazu gehört auch das Anlegen der liturgischen Gewänder. Das gemeinsame liturgische Gewand sowohl der Messdiener als auch des Priesters ist die Albe. Es erinnert an das weiße Taufkleid und damit an die Taufe selbst, also jenes Sakrament, durch das alle Getauften eng mit Christus verbunden sind, ja sogar Anteil haben an seinem Priestertum. Der Priester, der aufgrund seiner Weihe in besonderer Weise durch sein spezielles Priesteramt Christus repräsentiert, trägt als äußeres Zeichen hierfür die Stola als eine Art Amtszeichen und während der Eucharistiefeyer ein Messgewand.

Wenn die Gläubigen versammelt sind, zieht der Priester und die liturgischen Dienste, also Ministranten, Lektoren und eventuell auch ein Diakon, ein und treten zum Altar. Gerade die liturgischen Dienste, die von Laien ausgeübt werden, machen deutlich, dass – wie erwähnt – die gesamte Gemeinde Träger des Gottesdienstes ist. Liturgische Laiendienste sind nicht ausschließlich aus der Not geboren, so etwa wenn Laien bei einer großen Zahl von Gläubigen bei der Kommunionausteilung helfen. Vielmehr gibt es auch theologische Gründe für diese Dienste. In der Allgemeinen Einführung in das Messbuch heißt es hierzu: »In der Gemeinschaft, die sich zur Feier der Messe versammelt, hat jeder einzelne das Recht und den Auftrag mitzuwirken [...] So soll bereits aus der Gestalt der Feier die in verschiedene Ämter und Dienste gegliederte Kirche erkennbar werden.«⁵ Die Lesungen vor dem Evangelium sollten beispielsweise von einem Lektor aus der Gemeinde vorgetragen werden, nicht von einem Geistlichen. Dabei handelt es sich auch um eine theologisch qualifizierte Aufgabe, denn der Lektor ist nicht nur Sprecher, sondern zugleich ein geistlicher Zeuge der Botschaft der Heiligen Schrift. Auch den Psalm nach der ersten Lesung sollte nicht der Zelebrant vortragen, sondern idealerweise ein Kantor. So wird an dieser Stelle deut-

⁵ AEM 58; vgl. IGMR 91.

lich, dass auch der zelebrierende Priester ein Hörender gegenüber dem Wort Gottes ist.

Indem die liturgischen Dienste einschließlich des Priesters zunächst an den Altar treten, wird gleich zu Beginn der Messfeier deutlich: Nicht irgendeine Gruppe trifft sich hier. Auch treffen sich die Gläubigen nicht aus eigenem Antrieb. Sie sind vielmehr von Christus zusammengerufen worden. Bezeichnenderweise bedeutet das lateinische Wort für Kirche, *ecclesia*, die ›Herausgerufene‹. Christus ist derjenige, der ruft sowie die zentrale und einende Mitte der Versammlung bildet. Dies symbolisiert der Altar, der Tisch des Herrn, um den sich die Gläubigen versammeln. Um dies zu verdeutlichen, wird der Altar besonders geehrt: Noch bevor der Priester die Gläubigen begrüßt, verneigt er sich und küsst den Altar – eine nahezu zärtliche Geste der Verehrung gegenüber Christus. In besonders feierlichen Gottesdiensten kann der Altar zum Ausdruck dieser Verehrung auch mit Weihrauch inzensiert werden. Der Einzug wird in der Regel von einem Gesang begleitet, der die Verbundenheit untereinander vertieft und thematisch zur Feier hinführen soll.

Musik insgesamt spielt in der Feier des Gottesdienstes eine wichtige Rolle. Keineswegs ist sie bloß schmückendes Beiwerk um der gesteigerten Feierlichkeit willen. Vielmehr nennt die Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* den Gesang im Gottesdienst »einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie« (SC 112). Außerdem kann sie die tätige Teilnahme der Gläubigen am Gottesdienst fördern und diese für Gottes Wort und sein heilvolles Handeln aufnahmefähig machen. Denn Musik eröffnet in besonderer Weise Transzendenzerfahrungen – besser als dies mit Worten allein möglich wäre, weil Musik die menschliche Seele berühren kann.

Nach der Verehrung des Altars nehmen die liturgischen Dienste ihre Plätze ein. Eine besondere Bedeutung hat dabei der Priestersitz. Er ist mehr als eine bloße Sitzgelegenheit für den Priester. Vielmehr zeigt er die besondere Funktion und Rolle des Vorstehers des Gottesdienstes an: Er leitet den Gottesdienst, und als Priester repräsentiert er Christus, das Haupt